

sächlich für den Bau der Brücke in Trier“ erfolgte, zumal dies durch die beobachtete Parzellierung nahegelegt sei (S. 59).

Im zusammenfassenden Abschnitt der Publikation vermitteln anschauliche Rekonstruktionszeichnungen ein Bild vom fortschreitenden Abbau der Basaltlava von römischer Zeit bis ins frühe 19. Jahrhundert (Abb. 50-53). Die Steinbrüche der „Hohen Buche“ können als „herausragendes und gut erhaltenes Zeugnis zur Nutzungsgeschichte von Gesteinsvorkommen und zur Entwicklung der Steinbruchtechnik“ gelten, für die der Verfasser zu Recht „schnellen und umfassenden Schutz“ einfordert (S. 70).

Auf den darstellenden Teil folgt ein Glossar, das dem nicht mit der Terminologie der Steingewinnung Vertrauten unverzichtbare Dienste leistet (S. 71-73). Nicht nur deswegen, sondern auch aufgrund der klaren Gliederung sowie der anschaulichen Illustrationen im Text ist die Publikation von jedem am alten Steinabbau in der Vulkaneifel Interessierten mit Gewinn heranzuziehen. Zur Ergänzung der vorliegenden Monographie sei aber auch der bereits besprochene zweite Band der Vulkanpark-Forschungen (vgl. *Trierer Zeitschrift* 63, 2000, 449-451) empfohlen.

Frank Unruh, Trier

Annemarie Kaufmann-Heinmann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forschungen in Augst* 26 (Römermuseum Augst 1998). ISBN 3-7151-0026-5. 350 S., 282 Abb., 353 Kat.-abb., 2 Tab. Gebunden, 97,- €.

Die vorliegende Publikation ergänzt die beiden, von der Autorin 1977 und 1994 vorgelegten Katalogbände über „Die Römischen Bronzen der Schweiz“. Dabei geht es um die Auswertung und Synthese dieses umfangreichen Materials, das rund 450 Objekte umfaßt. Alle wichtigen Aspekte werden behandelt, die am Gesamtbestand figürlicher Bronzen für eine wissenschaftliche Untersuchung lohnend erscheinen.

Der erste Teil (S. 15-59) widmet sich ausführlich der Herstellungstechnik, den Werkstätten, den Typen und der Datierung des Materials. Hervorzuheben ist dabei, daß die Autorin hilft, sich von liebgewonnenen Klischees zu verabschieden, wie etwa dem der stilistischen Eleganz und handwerklichen Perfektion früher Statuetten gegenüber den angeblichen künstlerischen Verfallserscheinungen der Spätantike. So sei in allen Epochen mit einem breiten Qualitäts- und Preisspektrum zu rechnen, das sich in den jeweiligen Erzeugnissen manifestiere. Hinsichtlich der Datierung römischer Bronzestatuetten durchschnittlicher Qualität kommt die Studie zu dem Ergebnis, daß sie spätestens von der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an auch nördlich der Alpen hergestellt wurden.

Der zweite Teil (S. 61-155) untersucht den topographischen und chronologischen Kontext der Bronzen in Augst und Kaiseraugst. In diesem Abschnitt sind katalogartig alle Objekte mit bekannten Fundorten auf einheitlich kleinen Fotos abgebildet. Außer Pompeji - an das der präsentierte Reichtum von Einzelobjekten schon erinnert - weise keine römische Stadt einen vergleichbar dichten, flächenhaft wie stratigraphisch erfaßten Fundumfang auf. Als Segen für die Auswertung habe sich der Umstand erwiesen, daß von allen Grabungen der letzten 60 Jahre die Dokumentationen und stratifizierten Mitfunde noch vorhanden und greifbar seien. So konnten auch Dateikartierungen nach Räumen, *insulae* und Quartieren sowie Gesamterfassungen für das gesamte Stadtareal vorgenommen werden. Die überwiegende Zahl erhaltener Statuetten stammt aus Fundkomplexen der späteren Kaiserzeit. Als kostbarer und religiös bedeutsamer Besitz angesehen, wurden sie bis zum Ende der römischen Besiedlung aufbewahrt (S. 149).

Was die flächenhafte Verteilung angehe (S. 152), sei festzustellen, daß öffentliche Bereiche, wie Foren, Heiligtümer, Theater und Thermen, offenbar gründlicher geräumt worden seien als die Wohn- und Gewerbequartiere. Votivstatuetten aus Heiligtümern fehlten fast völlig. Aber auch zwischen Wohnhäusern und Handwerksvierteln zeige sich keine verwertbare Differenzierung hinsichtlich Charakter und Menge der erhaltenen Bronzen. Sie eigneten sich somit offensichtlich schlecht als Quellen zur Sozialstruktur. Entscheidend für den Umfang der Metallgegenstände sei das jeweilige antike und nachantike Schicksal der Fundstelle.

Im dritten Teil (S. 157-167) destilliert die Verfasserin aus dem Gesamtbestand eine Detailuntersuchung über sämtliche Götterstatuen aus dem Stadtgebiet von Augusta Raurica und die damit verbundenen Kulte heraus, auf die sich letztlich der Titel der Publikation bezieht. Im Gegensatz zu Trier und dem Trierer Land zeichne sich der Fundort Augst spezifisch dadurch aus, daß die Römerstadt arm an Inschriften, Architekturelementen, Mosaiken und Großplastiken sei, dafür Reichtum an figürlichen Bronzen aufweise, die unter den schweizerischen Neufunden seit 1977 bis 1994 über die Hälfte ausmachten. Der Schwerpunkt der Auswertung liegt beim Hauskult, der durch die systematische Zusammenfassung aller Inventare aus Lararien in Augst und Kaiseraugst faßbar wird. Sie bilden den Hauptanteil, da ja aus den Tempeln kaum figürliche Bronzen erhalten sind. Die verschiedenen Ensembles zeugten in ihrer Vielfalt, die zuweilen eigenwilligen Charakter annehme, von der individuellen Ausprägung der Religiosität ihrer früheren Besitzer. Neben Statuetten gehörten wohl auch Räucherkerle und „Schlangentöpfe“ zum Bestand der Lararien.

Ausgehend von einer Kaiseraugster Statuettenbasis wendet sich ein Exkurs (II; S. 168-180) einer besonderen Form von Götterbildern zu, die „Opferschlitze“ aufweisen, in die Münzen eingeworfen werden konnten. Die Autorin stellt eine Vielzahl konstruktiver Lösungen für die Vorrichtungen von „Münzopfern“ vor und arbeitet einen Schwerpunkt für die Verbreitung dieser antiken Opferstöcke in den Hausheiligtümern Ostgalliens heraus.

Im vierten Teil, der beinahe die Hälfte der ganzen Publikation einnimmt (S. 181-318), kann sich die Autorin als Expertin ihres Fachs beweisen. Sie stellt, ausgehend von sechs Fundgruppen aus dem Areal von Augusta Raurica, etwa 120 Ensembles aus Italien und den römischen Provinzen zusammen, für die ihre Integrität als „geschlossener Fund“ gesichert oder zumindest sehr wahrscheinlich ist. Hier bestätigen sich die Ergebnisse der Untersuchung im lokalen Rahmen der Statuettenensembles von Augst und Kaiseraugst: Privatpersonen gestalteten die Schreine ihrer Hauskulte jeweils so, wie es ihren Auffassungen von der Gunst der Götter und ihrem persönlichen Wohlergehen entsprach. Geprägt ist dieses religiöse Empfinden von regionalen Traditionen, vom offiziellen Kult des Imperiums, bei Horten - in Gallien und Germanien seien dies oft „Angstdepots“ - von Zeitpunkt und Ort der Niederlegung, vom persönlichen Wohlstand und der gesellschaftlichen Stellung der Kulthandelnden. Die Zusammensetzung provinzieller Lararien entspreche weitgehend der in Italien, wenn auch die eigentlichen Namensgeber, die Laren, schwächer vertreten seien. Im gleichen Hausschrein konnten Statuetten unterschiedlicher Größe und Qualität, alte „Erbstücke“ wie zeitgemäße Schöpfungen stehen.

Ein Exkurs (III; S. 196-198) präsentiert, anhand der Auswertung von Funden, in denen Götterstatuetten und Tafelgeschirr zusammen erhalten sind, die Gottheiten als Anwesende beim festlichen Mahl. Kaiseraugst vermag hier selbst durch den bekannten „Silberschatz“ zu glänzen, dem eine kleine Venusfigur noch zusätzliche „Weihe“ verschafft.

Die gleichen Statuetten konnten in Lararien wie in öffentlichen Heiligtümern (S. 199-205) vorkommen. Allerdings fänden sich die Inventare meist in „Sakralhorten“, in Depots sakraler Objekte, die in unsicheren Zeiten in einem Versteck verwahrt worden seien. Diese als *favissae* bekannten Verwahrgruben konnten neben Statuetten und Gefäßen auch Votivbleche und Kultgerät enthalten. Als überraschende Erkenntnis kann die Feststellung angesehen werden, daß sich in den Sakralhorten öffentlicher Heiligtümer einheimische und nicht sicher zu deutende Gottheiten in beträchtlicher, möglicherweise überwiegender Zahl finden. In den häuslichen Lararien betreffen dagegen „nur wenige Statuetten ... eindeutig einheimische Themen“ (S. 204). Für den Prozeß der „Romanisierung“ kann damit angenommen werden, daß in den Provinzen mit der vormals unbekanntem Kultform der Hausheiligtümer auch die zugehörigen Götter übernommen worden sind, „während in Sakralhorten, an heiligen Plätzen oder in öffentlichen Heiligtümern, deren Wurzeln zum Teil in vorrömische Zeit zurückreichen, in starkem Ausmaß einheimische Göttervorstellungen weiterlebten“ (S. 205).

Die über 600 Abbildungen lassen den enormen technischen Aufwand bei der Erstellung des vorliegenden Bandes nur erahnen. Daß auch mal eine Vertauschung von Foto und Beischrift auftritt - so auf S. 80, wo Lar und Herkulesbüste ihre Abbildungen tauschten -, erscheint angesichts der Fülle verzeihlich.

Die beeindruckende, umfassende und empfehlenswerte Publikation kann Mahnung und Anregung zugleich für andere Orte mit reichem römischem Fundbestand sein, den engen Rahmen selbstbe-

schränkter Katalogisierung zu überschreiten und Auswertung und Fragestellungen auch einmal über den Tellerrand des eigenen Bestandes hinaus zu richten.

Frank Unruh, Trier

Peter-Andrew Schwarz / Ludwig Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses* 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Mit Beiträgen von Ludwig Berger. Forschungen in Augst 29 (Römermuseum Augst 2000). ISBN 3-7151-0029-X. 180 S., 117 Abb., 13 Tab. Gebunden, 58,- €.

In der bewährt ansprechenden Aufmachung der Reihe „Forschungen in Augst“ liegt mit diesem Band der erste Teil einer dreibändigen Unterreihe vor, die den antiken epigraphischen Zeugnissen aus Augst und Kaiseraugst gewidmet ist. Während ein Katalog der Steininschriften in Band 2 und eine stadtgeschichtliche Auswertung aller inschriftlichen Zeugnisse in Band 3 folgen sollen, umfassen die beiden Teile der „Tituli Rauracenses 1“ zum einen die Testimonien, das heißt die Bezeugungen der Namen, von Augst und Kaiseraugst in epigraphischen und literarischen Quellen ergänzenden Appendizes, zum anderen Aufsätze zu wichtigen Inschriften und zu übergreifenden Themen der Inschriftenkunde.

Einer der Herausgeber, L. Berger, hat 27 gesicherte und wahrscheinliche Testimonien zusammengestellt und kommentiert (S. 13-39). Eine tabellarische Übersicht spiegelt die Entwicklung des Namensgutes von der Zeit um 20 v. Chr. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts wider (S. 37). Sieben unsichere „Kantonisten“ werden ebenfalls vorgestellt (S. 34-36). In den folgenden fünf Appendizes werden einzelne Aspekte wichtiger Testimonien vertieft.

Mitherausgeber P.-A. Schwarz widmet sich dem Testimonium 2, drei Fragmenten von Bronzetafeln, die bisher als zusammengehörige Bruchstücke der Ehreninschrift eines Statuensockels angesehen worden sind (S. 41-53). Sie stammen aus einem „Recycling-Depot“, in dem sie zusammen mit anderen Bronzeplatten in der Insula 20 südlich der Basilika von Augst gefunden wurden. Die archäologisch-historische Untersuchung dieses „Straßenblocks“ ergab eine, vermutlich durch ein Erdbeben verursachte Zerstörung nach 242/43 n. Chr., die möglicherweise eine nachhaltige Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung zur Folge gehabt hatte. In dieser Zeit wurde wahrscheinlich die Statuenbasis zerstört, und die geplünderten Bronzereste sind in einer Grube im Boden einer Halle verborgen worden. Dies geschah jedoch so, daß jederzeit eine laufende Materialentnahme erfolgen konnte. In der provisorisch restaurierten Halle sind allem Anschein nach Bruchstücke dieses Statuensockels und andere Metallreste von öffentlichen Gebäuden und Monumenten eingeschmolzen worden. Diese wohl illegale Tätigkeit wurde spätestens durch die endgültige Zerstörung des Baus beendet. Allerdings ist die Annahme nicht zwingend, daß hierfür kriegerische Ereignisse in den siebziger Jahren des 3. Jahrhunderts verantwortlich waren, eine vorherige Auflassung und Verfall in den zwei Jahrzehnten zuvor sind ebenso möglich. Denn nach Anm. 277 ist die Genese der zweiten Schuttschicht nicht zu bestimmen, Zeugnisse kriegerischer Auseinandersetzungen finden sich erst über ihr. Die auch für Trier gern vertretene Annahme einer allgemeinen Zerstörung durch Germaneneinfälle um 275, die in den 30-er Jahren des 3. Jahrhunderts nicht zuletzt gerade durch das Werk von Felix Stähelin, „Die Schweiz in römischer Zeit“, mit inspiriert wurde, verliert also auch für Augst ihre bislang weitgehend unwidersprochene Gültigkeit.

B. Janietz erläutert am technologischen Befund der Bronzeplatten, daß diese Teile zweier Statuenbasen gewesen sind (S. 55-75). Die als „Nuncupator“- bzw. „Emerita“-Fragment bezeichneten Inschriftenbruchstücke des Testimoniums 2 sind zwar in derselben Werkstatt hergestellt worden, verkleideten jedoch die Sockel zweier Bronzestatuen. Die Rekonstruktion ihrer Ehreninschriften spricht dafür, daß die beiden Monumente zwei aufeinander bezogenen Persönlichkeiten gewidmet waren. Mit *nuncupator* - dem Verkünder eines feierlichen Aktes - mag der in der ersten Zeile genannte L. Octavius als Neugründer der Bürgerkolonie Augusta Raurica gemeint sein, so daß für das zweite Monument, an dem das „Emerita“-Fragment angebracht war, mit einiger Gewißheit Augustus als ihr erster Gründer in Frage kommt.

Eine weitere Stütze erfährt diese Neuinterpretation der Elemente des Testimoniums 2 durch die Ergebnisse der Metallanalysen der Bronzeplatten, die J. Riederer in seinem Beitrag vorstellt (S. 77-83). Rätsel geben dagegen die Graffiti auf den Verkleidungsplatten auf, denen M. A. Speidel eine